

Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 2/2011

Sie ist der gute Geist der Klosterkirche

Doris Ebert erhielt das Bundesverdienstkreuz

RNZ vom 15.06.2011



Bürgermeister Heiner Rutsch, MdL Elke Brunner, Doris Ebert, MdB Dr. Stephan Harbarth und Regierungspräsident Dr. Rudolf Kühner (v.l.). Foto: Katzenberger-Ruf



Von Karin Katzenberger-Ruf

Lobbach-Lobenfeld. Schon auf der Treppe zur Klosterkirche schüttelt sie viele Hände und nimmt Glückwünsche entgegen. So auch von Bürgermeister Heiner Rutsch. Und drinnen wird Doris Ebert in einer Feierstunde dann das Bundesverdienstkreuz aus den Händen von Regierungspräsident Dr. Rudolf Kühner entgegennehmen.

Schließlich wäre die Klosterkirche ohne ihren ehrenamtlichen Einsatz nicht das, was sie heute ist: Ein „Geistliches Zentrum“, das weit über die Region hinausstrahlt, in dem jahrhundertalte Wandmalereien restauriert wurden und die dennoch ein modernes Ambiente hat. Inklusiv beheizbarem Gemeindesaal.

Doris Ebert, 1928 in Opladen bei Düsseldorf geboren, lebt seit 1973 in Lobbach und engagierte sich quasi von Anfang an politisch, sozial und kulturell. Sie wurde 2008 zur Ehrenbürgerin gekürt. Im Jahr 1980 war sie die erste Frau, die in den Lobbacher Gemeinderat gewählt wurde. Das CDU-Mitglied war außerdem als dreifache Mutter früher im Elternbeirat der Grund- und Hauptschule Waldwimmersbach aktiv und Mitbegründerin des dortigen Freundeskreises. Für die Musikschule setzte sie sich ebenfalls ein und natürlich für den Heimatverein Kraichgau, in dem sie von 1994 bis 2010 stellvertretende Vorsitzende war.

Zahlreiche Publikationen und mehrere Bücher gehen auf ihr Konto. Meist standen dabei die Geschichte und das Ge-



„Kompaß des Kraichgaus“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 750

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle: Fax/Telefon: (07262) 5110

Bernd Röcker, Geranienstr.17, 75031 Eppingen

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgaus“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

Kto. 21060 900 Sparkasse Kraichgau BLZ 663 500 36

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau,

wie ich bereits im letzten Kompass des vergangenen Jahres erklärt habe, möchte ich in der Mitte meiner jetzigen (10!) Amtszeit das Amt des Vorsitzenden zurückgeben. Ich habe diesen Schritt mir schon länger überlegt. Es ist nicht Amtsmüdigkeit, die mich dazu bewogen hat. Ich habe das Amt gerne ausgeübt, ich konnte auch einiges bewegen. Es hat auf der einen Seite viel Zeit gekostet, aber es hat mir auch viel zurückgegeben: menschliche Begegnungen und Einblicke in viele Bereiche, die ohne dieses Amt nie möglich gewesen wären. Doch nach 29 Jahren Vorstandstätigkeit ist es Zeit, dass der Verein von einem neuen Gesicht repräsentiert wird.

Im Sommer 1982 wurde ich zu einem der beiden Stellvertreter von dem damaligen Vorsitzenden Hans Benz gewählt. Nach dessen überraschenden Tod im November 1984 führte mit Helmut Förster, dem anderen Stellvertreter, bis zum März 1986 den Verein kommissarisch. Seit diesem Zeitpunkt, also seit 25 ½ Jahren, übe ich nun dieses Amt aus. Es ist für die weitere Entwicklung des Heimatvereins Kraichgau von Vorteil (davon bin ich überzeugt), wenn jetzt das Amt des Vorsitzenden in die Hand eines Jüngeren gelegt wird, wenn dadurch neue Ideen und neuer Schwung in die Vereinsarbeit Eingang finden.

Der Wechsel mit der Wahl des Nachfolgers und den notwendigen Ergänzungswahlen soll auf der diesjährigen Mitgliederversammlung am 17. September in Sinsheim-Eschelbach vollzogen werden (die Tagesordnung ist der Veranstaltungsübersicht zu entnehmen). Mit Jörg Zobel steht ein Kandidat zur Verfügung, der bereits sechs Jahre als Beirat und über ein Jahr als einer der drei Stellvertreter Erfahrungen in der Führung unseres Vereins gesammelt hat, eine Generation jünger ist als ich und damit gute Voraussetzungen für dieses Amt mitbringt. Auf dieser Versammlung gibt auch die Familie Bender die Betreuung des Bücherlagers in Eschelbach und den Bücherversand nach fast 30 Jahren ab. Die Familie Götz wird künftig diese Aufgabe übernehmen.

Am 21. Juni wurde unser angekündigtes Buch von Karl-Heinz Häcker „Kriegerdenkmäler im Kraichgau“ in Bruchsal vorgestellt. Da nur die BNN in ihrer Bruchsaler Ausgabe darüber berichtete, wollen wir an fünf bis sechs weiteren Orten Vorstellungen mit Diavortrag durchführen, so dass in allen Kraichgauer Zeitungen über dieses neue Buch zu lesen ist. Ähnlich wollen wir auch mit dem Buch über die „Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz“ verfahren, dessen Präsentation wegen Termenschwierigkeiten auf Ende September verschoben werden muss. Da wir einen größeren fünfstelligen Betrag dem Verlag regionalkultur, der das voluminöse Buch (ca. 500 Seiten, über 300 Farbbildungen, Din-A-4-Format) herstellt und im Buchhandel vertreiben wird, zuschießen müssen, nehmen wir gerne zweckgebundene Spenden an, für die Sie eine Spendenquittung und bei einem größeren Betrag auch ein Belegexemplar bekommen. Noch im Juli wird das erste Heft unserer neuen Reihe „Kunstdenkmäler des Kraichgaus“ erscheinen. Mit dem Führer „Die Ravensburg“ von Nicolai Knauer wollen wir eine Reihe beginnen, die auf eine anschauliche Weise neueste Erkenntnisse über Bau- und andere Denkmäler des Kraichgaus verarbeitet.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bernd Köber



schehen rund um die Klosterkirche im Mittelpunkt. Der Förderverein „Freunde der Klosterkirche“ ist irgendwie auch ihre Erfindung. Sie war es auch, die schon 1981 die Tradition der „Klosterkonzerte“ wiederbelebte. Seither gab es vor Ort weit über 100 Konzerte. Ehrenamtlich macht Doris Ebert noch immer Führungen durch das 800 Jahre alte Gotteshaus.

Dieses Engagement würdigte Pfarrerin Dr. Sabine Bayreuther. Ihren Worten nach war Doris Ebert auch immer das Bindeglied zwischen kirchlicher und politischer Gemeinde, aber auch zwischen Kirchenbauamt und Denkmalamt, als es um die Restaurierung ging.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Stephan Harbarth und Elke Brunnemer als CDU-Landtagsabgeordnete hatten den Antrag auf die Verleihung des Verdienstkreuzes an Doris Ebert gestellt. Dass dem Antrag stattgegeben wurde, ist für Harbarth erfreulich, aber nicht überraschend.

In seinen Ausführungen erinnerte Harbarth daran, dass Theodor Heuss als erster Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz schon 1951 „stiftete“, um damit politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und geistige Leistungen von Bürgerinnen und Bürgern zu würdigen.

Laut Regierungspräsident Dr. Rudolf Kühner ist das Verdienstkreuz „ein Stück Metall, das es in sich hat“. Sein Wunsch war, Doris Ebert möge es oft und gerne tragen.

Vielleicht ist sie dazu etwas zu bescheiden. „Das macht ja niemand ganz allein“, sagte sie nach der Verleihung über ihr ehrenamtliches Engagement und arbeitete eine Namensliste ab. So erfuhr das Publikum, wer was für die Klosterkirche leistete. Bezüglich ihrer eigenen Verdienste und der hohen Ehrung, die ihr zuteil wurde, zeigte sie sich ebenso gerührt wie bescheiden. „Ich kann nur versprechen, dass ich weiter mache – und das tu ich gern“, so Doris Ebert.

Kapelle in neuem Glanz

Eichelberger Familie renovierte das kleine Gotteshaus

BNN vom 03.05.2011

Östringen-Eichelberg (kem). Viele Wanderer besuchen gerne die St.-Michaels-Kapelle bei Eichelberg. Jetzt hat eine Eichelberger Familie, die anonym bleiben will, die Außenfassade und den Innenraum des Gebäudes mit einem neuen Anstrich versehen. Das Kreuz auf dem First strahlt des Nachts mit dem Sternenhimmel durch eine Solarbeleuchtung um die Wette, die ebenfalls von der Familie gespendet und installiert wurde.

Die drei Querbalken des Kreuzes symbolisieren eine geografische Triangel. Bei guter Sicht kann man die Michaelskapellen bei Clebronn und bei Untergrombach sehen.

Die Triangel bedeutet in der Religion die Dreieinigkeit Gottes.

Der Blick des Besuchers fällt beim Eintreten direkt auf den Altar. Hier steht seit Ostern eine neue St.-Michaels-Statue. Diese mit dezenten Farben versehene Figur ist aus Kunststoff gegossen. Sie wurde von den „Freunden der St.-Michaels-Kapelle“ gestiftet und soll in Bälde vom Ortsgeistlichen, Pfarrer Edgar Grimm, geweiht werden. Die vorherige Statue aus Gips wurde vom ehemaligen „Postler“ Josef Wormer gestiftet. Vor kurzem hatten Unbekannte die Figur zerstört.

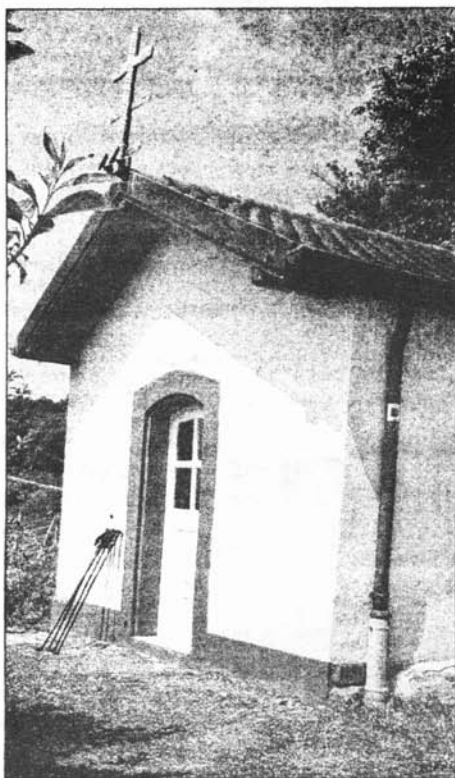


Ursprünglich zierte den Altar eine wertvolle, ein Meter große, handgeschnitzte Michaelsstatue. Diese wurde bereits im Februar 1974 gestohlen und tauchte seitdem nicht mehr auf. Diese Figur stammte wohl noch von den Stiftern der Kapelle, Küfermeister Johannes Emmerich, geboren am 26. Juni 1714, und dessen Ehefrau Regina, geboren am 17. November 1719.

Das Ehepaar Emmerich ließ, aufgrund eines Gelübdes (Gesuch vom 31. Mai 1748) an das ehemalige Kloster Stift Odenheim zu Bruchsal), auf dem höchsten Punkt der Gemarkung – 306 Meter über dem Meeresspiegel – die Kapelle erbauen. Sie steht auf ei-

nem Höhenzug der in alter Zeit „Wigoldesberg“ genannt wurde. Es wurde all die Jahre versäumt den Namen „Wigoldesberg“ in der topografischen Karte zu vermerken.

In alten Urkunden ist zu lesen: „Am Fuß des Wigoldesberg wurde 1108 das Kloster Wigoldesberg gegründet“. Bereits vor fünf Jahren wurde der Antrag gestellt, den Namen „Wigoldesberg“ für den Höhenzug beim künftigen Druck in den Landkarten zu erwähnen. Ob der Weinbauort Eichelberg zu 850-Jahrfeier Anfang Juli dieses Jahres der Eintrag als Geburtstagsgeschenk feiern kann, bleibt offen.



EINEN NEUEN ANSTRICH stiftete eine Eichelberger Familie jetzt der Michaelskapelle (links). Rechts die neue Figur des Heiligen Michael auf dem Altar des kleinen Gotteshauses. Fotos: ker



Posaunenengel und die steinalten Zeiten

Der Heimatverein Kraichgau führte durchs Steinhauerdorf

RNZ vom 29..04.2011

Von Ira Betz

Eppingen-Mühlbach. „Ohne Zweifel ist Mühlbach sehr alt“ hatte schon Leopold Feigenbutz vor fast 140 Jahren in seinem Buch über den Kraichgau geschrieben. Bei der Führung des Heimatvereins Kraichgau durch das ehemalige „Witegowenhusen“ stellte Ortsvorsteher Frieder Fundis fest: „Hätte unser Heimatforscher Dettling noch ein wenig länger gelebt und geforscht, wäre Mühlbach womöglich um einiges älter“. Außer Fundis informierten Bernd Röcker und Manfred Holz, die Vorsitzenden des Heimatvereins Kraichgau und des Mühlbacher Heimat- und Verkehrsvereins, über die Geschichte

und Bedeutung des Steinhauerdorfes.

„Die Kirche erklärt viel über das ganze Dorf“ betonte Frieder Fundis im Innenraum der evangelischen Kirche, in dem noch Teile der ehemaligen Klosterkirche erhalten sind. Heinrich von Bretsch habe hier 1290 ein Wilhelmitenkloster gegründet. Noch aus dieser Zeit stammen fünf romanische Bögen im Chorraum. Schon damals sei der für Mühlbach so charakteristische Schilfsandstein dafür verwendet worden. Passend zu den Schlusssteinen der Bögen, die zwei Gesichter sowie einen Engel mit Posaunen zeigen, hörten die rund 50 Teilnehmer Auszüge aus der Offenbarung des Johannes, auf den der Stein Bezug nimmt.

Einen kurzen Halt machte die Gruppe bei der Gedenktafel an den Mühlbacher Pfarrer Georg Friedrich Schlatter, der im Rahmen der badischen Revolution und als Abgeordneter des deutschen Revolutionsparlamentes für Demokratie und Freiheitsrechte gekämpft hatte.

Noch Möglichkeiten zur Erforschung der Mühlbacher Geschichte sahen die Referenten in der Suche nach einer klei-



Beim Rundgang des Heimatvereins Kraichgau durch Mühlbach führte der Vorsitzende des örtlichen Heimatvereins, Manfred Holz, durch das deutschlandweit einzigartige Steinhauermuseum. Foto: Betz



Eine Gedenktafel an Mühlbachs evangelischem Pfarrhaus erinnert an Georg Friedrich Schliatter, der sich für die badische Revolution einsetzte. Er wurde 1844 Pfarrer im Steinhauerdorf, erfuhren Ortsrundgangsteilnehmer des Heimatvereins Kraichgau. Foto: Betz

nen Andachtsstätte, die zwischen dem Bildstock am Ortsrand und dem Ottilienberg in Eppingen gestanden haben soll. Auf einem alten Dokument sei eine Kapelle eingezeichnet. An der rechten Seite der originalgetreuen Nachbildung des Bildstockes wurde ein altes Sühnekreuz aufgestellt, das bei Straßenbauarbeiten gefunden worden war. „Wer eine Straftat begangen hatte, konnte durch Dinge wie Wallfahrten oder die Aufstellung solch eines Kreuzes zur Sühne beitragen“, erläuterte Röcker. Daher komme auch der heutige Ausdruck „zu Kreuze kriechen“.

Verborgen in der Schalksgasse steht ein Fachwerkhaus von 1582. „Es war einer der sieben Höfe im früheren Untermühlbach“, so Röcker. Durch seinen Reichtum an Zierformen sowie den „Lebensbaum“ in der Mitte des Fachwerks könne es das Gebäude durchaus mit dem Baumannschen Haus in Eppingen aufneh-

men. Durch das in Deutschland bisher einzigartige Steinhäusermuseum sowie den Steinhauerlehrpfad führte Manfred Holz, der selbst Steinmetz ist. Zuvor hatte die Gruppe die historischen Sandsteingrabmale auf dem Friedhof besichtigt. Die Grabsteine ehemaliger Steinhauer wiesen darauf hin, dass diese meist nicht älter als 50 Jahre geworden seien – bedingt durch den Steinstaub, der sich in den Lungen absetzte. Seit der Stein gesägt werde, bestehe diese Gefahr nicht mehr. „Eine Staublunge bekommt man heute höchstens noch durchs Rauchen“, erklärte Holz. „Die Bedeutung historischer Friedhöfe ist für die Geschichtsforschung sehr groß“, berichtete Holz. Auch heute müsse nicht jeder Grabstein gleich sein, sprach er sich für die Vielfalt aussagekräftiger Formen aus. Er stellte zudem Arbeitsgeräte vor, die früher in den Mühlbacher Steinbrüchen im Einsatz waren.



Amtmänner, Römer und das Kantebuahaus

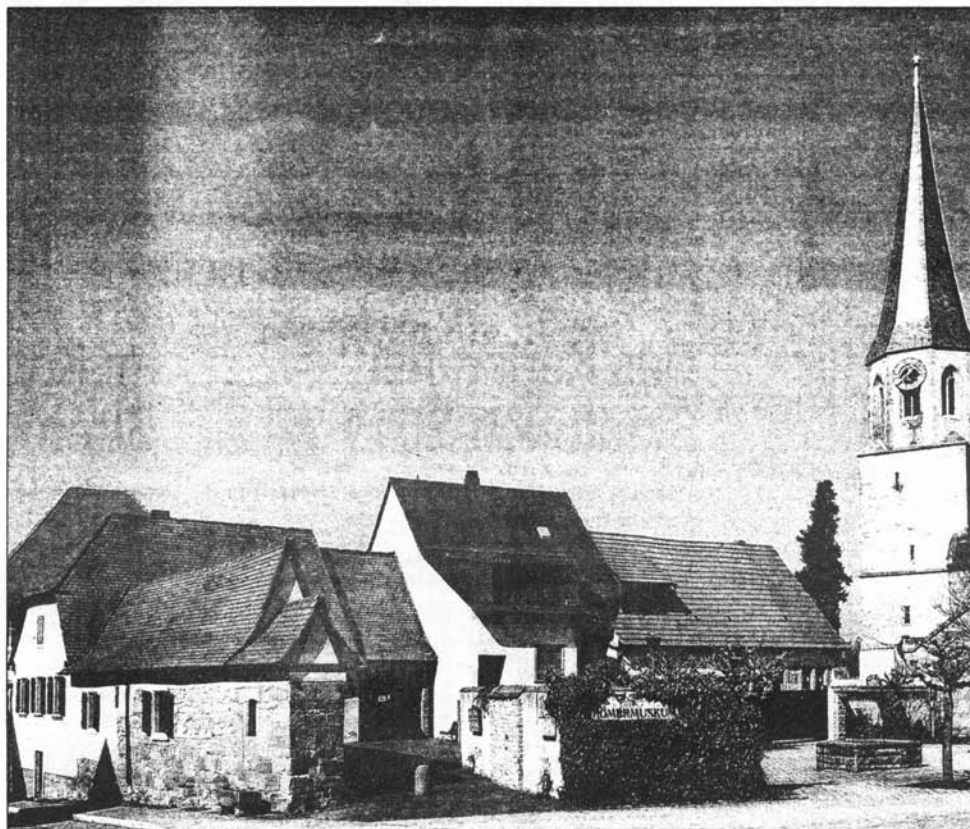
**Drei Museen aus dem Landkreis werden heute
vom Arbeitskreis Heimatpflege ausgezeichnet**

BNN vom 19.05.2011

Rheinstetten/Ubstadt-Weiher/Marxzell

(madl). Alle vier Jahre gibt es im Regierungsbezirk den Museumswettbewerb des Arbeitskreises „Heimatpflege“. Heute Abend ist in

Bühl im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg die Preisverleihung – und mit dabei drei Museen aus dem Landkreis Karlsruhe.



AUSGRABUNGSSTÜCKE sind unter anderem im Römermuseum Stettfeld zu bewundern. Der Ortsteil von Ubstadt-Weiher war eine wichtige römische Siedlung.

Foto: Frei



Einer der beiden mit 8 000 Euro dotierten Hauptpreise unter den 29 Teilnehmern geht an das „Museum für Siedlungsgeschichte im Pamina-Raum“ in Rheinstetten-Neuburgweier, der andere an das „Museum auf dem Schafhof“ in Maulbronn im Enzkreis. Einen Förderpreis (1 500 Euro) erhält das Römermuseum Stettfeld. Als „vorbildliches Heimatmuseum“ wird das Museum in Marxzell-Pfaffenrot anerkannt.

Mit dem Amtmann auf Tour

Das Museum für Siedlungsgeschichte im Pamina-Raum Neuburgweier lädt dazu ein, einen Amtmann auf seiner Ortsbereisung zu begleiten. Dank des Abgesandten lernt der Museumsbesucher alle wichtigen Bereiche einer dörflichen Siedlung kennen.

- Wo: Rheinstetten-Neuburgweier in der Rheinstraße 16
- Öffnungszeiten: bis Dezember jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr, zudem an allen Feiertagen und auch an allen Sonntagen während der Sommerferien
- Kontakt: Stadt Rheinstetten, Telefon (0 72 42) 95 14 450
- Internet: www.pamina-rheinpark.org

Den Römern auf der Spur

Ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt war Stettfeld in der Römerzeit, schließlich führten zwei Fernstraßen durch den Ort. Viele Ausgrabungsfunde aus der Region sind daher im Römermuseum Stettfeld zu bewundern.

- Wo: Ubstadt-Weiher, Ortsteil Stettfeld, Lußhardstraße
- Öffnungszeiten: bis November sonntags 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Gruppenführung nach telefonischer Vereinbarung
- Kontakt: unter Telefon (0 72 53) 51 63 bei Michael Schimmelpfennig oder unter Telefon (0 72 51) 6 17 14 bei der Gemeindeverwaltung.
- Internet: roermuseum-stettfeld.de

Landleben im Albtal

Das ländliche Leben im hinteren Albtal steht beim Dorfmuseum Pfaffenrot im Mittelpunkt. Es wird „Kantebuahaus“ genannt, in Anlehnung an das Gasthaus zur Kanne, das dort einst untergebracht war.

- Wo: Marxzell-Pfaffenrot in der Pforzheimer Straße
- Öffnungszeiten: jeden ersten Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr
- Kontakt: direkt unter Telefon (0 72 48) 16 62 oder über die (0 72 48) 91 47 0 bei der Gemeindeverwaltung.

Dr. Hans Heinz Hartmann ist jetzt ein Achtziger

*Hobbyarchäologe und
Heimatforscher hat Geburtstag*

KrSt vom 02.05.2011

Von Ulrike Plapp-Schirmer

BAD RAPPENAU Dr. Hans Heinz Hartmann spricht gern mit der Presse, wenn es um seine Hobbys, die Archäologie und die Heimatforschung, geht. Geht es um seine Person, winkt er ab. Es kostet daher einiges an Überredungskunst, über seinen heutigen 80: Geburtstag ein

paar Zeilen schreiben zu dürfen. Viel Aufhebens will er um diese Zahl nicht machen. Seine Frau und er sind heute unterwegs. Früher wurde um dieses Datum herum immer der Rucksack gepackt. Das Ehepaar Hartmann ging mit Freunden zusammen zum Wandern.



Interessen Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Archäologie macht Hartmann dagegen „ganz gern: Weil die gebraucht wird“. Die – und Ehrenamtliche wie er. Seit Jahrzehnten arbeitet er bei wichtigen Grabungen des Landesdenkmalamtes mit. Werden irgendwo Scherben gefunden, auf einem gepflügten Acker oder in einer Baugrube, ruft man ihn an.



Dr. Hartmann.

Foto: Landauer

H3, wie seine Freunde ihn nennen, ist für sein großes Fachwissen bekannt und anerkannt. 1998 gab er seine Zahnarztpraxis auf. Seitdem widmet er sich viele Stunden am Tag seinen Hobbys: am Schreibtisch, wo er Fundstücke bestimmt oder Artikel, etwa für den Bad Rappenauer Heimatboten, schreibt. Oder draußen. Wenn im

Mai die Grabung an der großen Tempelanlage in Neuenstadt-Bürg weitergeht, ist er mit seinen Kolleginnen und Kollegen vom Verein Senioren für andere wieder dabei.

Freiheit Findet er etwas, arbeitet seine Fantasie: Als er an der Autobahn A6 in Höhe Bonfeld jüngst eine Siedlung entdeckte und einen Spinnwirtel auffas, sah er ein nettes Mädchen vor sich, das da saß und Tränen vergoss, weil der Wirtel kaputt gegangen war und im Müll landete. Dort ist er für die Nachfahren von großem Wert, aber das weiß das Mädchen nicht. Als Hobbyarchäologe habe er Freiheiten, sagt Hartmann, die er genießt. Gleichwohl arbeitet er exakt und sucht nach Antworten auf die vielen Fragen, die er hat. Viel Zeit investiert er in sein Hobby, „nach Möglichkeit jeden Tag“. Und er tut es mit Leidenschaft. Hartmann wird sehr gebraucht: Arbeit gibt es für ihn genug.

RNZ vom 20.05.2011

Museum ist Aushängeschild

Heimat- und Verkehrsverein hatte wieder jede Menge zu tun

Eschelbronn. (rw) Im Jahresbericht des Heimat- und Verkehrsvereins schilderte Vorsitzender Rainer Heilmann den Stand der Dinge rund ums Museum, wo man einen großen Schritt weitergekommen ist. Mit den Heimatvereinen aus Neidenstein, Epfenbach und Meckesheim will man in Zukunft enger kooperieren, eine erste Zusammenkunft hat schon stattgefunden. Am 24. Juli wird das 100. Jubiläum der alten Schule gefeiert, bei dem alle

Vereine, die im Gebäude beheimatet sind, mitwirken.

Ausführlich war der Rückblick von Schriftführer Roland Wolf, dem zu entnehmen war, dass es kaum einen Monat gibt, in dem der Verein nicht auf irgendeine Weise aktiv ist. Da am Kerwesonntag wieder der Süwag-Stadtwettbewerb auf dem Marktplatz stattfindet, forderte er die Vereinsmitglieder schon jetzt dazu auf, wieder mitzumachen und das Trai-



ning aufzunehmen. Dass das Interesse am Museum immer größer wird, spiegelt sich im Zahlenwerk von Kassier Manfred Schmitt wider. Beträchtliche Sach- und Geldspenden für das Museum sind eingegangen, sodass der Kassier grünes Licht für weitere Aktivitäten jeglicher Art geben konnte.

Als „überaus gesund und lebendig“ bezeichnete Bürgermeister Florian Baldauf den Verein. Auf das Museum könne

man stolz sein.

Im Ausblick des Vorstands wurde deutlich, dass bei den satzungsgemäßen Aufgaben des Vereins, der kulturellen und heimatkundlichen Pflege und Bewahrung von erhaltenswerten Gütern, die Aufgaben auch in Zukunft nicht ausgehen werden, und er forderte die Vereinsmitglieder dazu auf, mitzumachen, damit die Last der Arbeit nicht auf den Schultern von wenigen drückt.

Mahnung und Erinnerung in vielen Bildern

Karl-Heinz Häcker legt in Bruchsal 360-Seiten-Buch vor
Kriegerdenkmale im Kraichgau



BUCHVORSTELLUNG im Bruchsaler Rathaus: Eins der ersten Exemplare bekam Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick. Daneben, Bernd Röcker und Autor Karl-Heinz Häcker.

Foto: kdd



Von unserem Mitarbeiter
Konrad Dussel

Bruchsal. Der Rahmen hätte nicht würdiger sein können: Zur Vorstellung der neuesten Veröffentlichung des Heimatvereins Kraichgau war nicht nur der mittlerweile alte Ratsaal im Rathaus am Marktplatz bis auf den letzten Platz gefüllt, auch Oberbürgermeisterin Petzold-Schiek hatte in ihrem dicht gepackten Terminplan überraschend eine kleine Lücke gefunden, um den Bruchsaler Autor Karl-Heinz Häcker und sein erstes Buch zu begrüßen und die Bedeutung seines Themas herauszustellen – die Erinnerung an die beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts wachzuhalten und ihrer Opfer zu gedenken.

Mit sehr persönlichen Worten berichtete der Autor dann über die viele Zeit und die große Mühe, die er in den letzten zwei, drei Jahren aufgewandt hatte, um mehr als 500 Kriegerdenkmale und Gedenktafeln in fast hundert Kraichgau-Gemeinden zu besuchen, zu fotografieren und Informationen darüber zu sammeln. Erfasst wurden so weit als möglich alle Mahnmale östlich der Rheinebene von Leimen im Norden bis Grotzingen im Süden und bis zum Neckar als östlicher Grenze. Inhaltlich ging es dabei nicht nur um Kriegerdenkmale im engeren Sinne, sondern um alle Zeichen der Erinnerung an die Opfer vor allem des Zweiten Weltkriegs – Gedenksteine für Ziviltote genauso wie Soldatengräber (von denen Häcker 350 in 73 Gemeinden ermittelte), Gräber für osteuropäische Gefangene oder Zwangsarbeiter genauso wie Mahnmale für die Opfer der Vertreibung.

Die inhaltliche Einführung übernahm schließlich Bernd Röcker, der Vorsitzende des Heimatvereins Kraichgau, indem er im Wesentlichen seinen informativen, wenn auch

recht knappen Buchtext paraphrasierte. Klar arbeitete er die Unterschiede zwischen den Denkmälern nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 und denen nach den Weltkriegen 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 heraus. Nach 1870/71 waren es vor allem die entstehenden Veteranen- und Militärvereine, die die Denkmale als Erinnerung an einen großen Sieg und die Grundlegung des neuen Reiches förderten. Gefallene hatte es kaum gegeben (im gesamten Kraichgau nur rund 200), dafür konnten regelmäßig alle Kriegsteilnehmer aufgezählt werden. Nach den beiden Weltkriegen war die Situation ganz anders: Beide Kriege waren verloren worden, und die Opfer gingen in die Tausende (rund 10 000 im Ersten und gut 20 000 im Zweiten Weltkrieg). Je nachdem, wann die Denkmale errichtet wurden, war die Sinngabe ganz unterschiedlich: das Leid in den Vordergrund stellend in den 1920er genauso wie in den späten 1940er und 1950er Jahren, dagegen den Kriegstod verherrlichend in den Jahren der NS-Herrschaft.

Nur am Rande gestreift wurde in Rede und Buch die Tatsache, dass viele Denkmale im Laufe der Zeit versetzt wurden, zumeist aus den Gemeinden heraus auf die Friedhöfe. Ein Stück Verdrängung sei das schon, wie Bernd Röcker durchaus kritisch anmerkte.

Das 360 Seiten starke Buch besticht vor allem durch die Fülle seiner durchweg farbig gedruckten Fotos. Die knappen Texte sind alle auf den Einzelfall bezogen, für einen gewissen Überblick sorgt nur der einführende Beitrag Bernd Röckers.

Den Abschluss bildet eine sehr materialreiche Zusammenstellung der Einwohner- und Kriegstotenzahlen aller behandelten Gemeinden. Das Buch ist direkt über den Heimatverein Kraichgau oder im Buchhandel zu beziehen und kostet 29,90 Euro.

Von Höhenflügen der Kleingartacher Höhenburg

Ausstellung erzählt von 780 Jahren Geschichte

Von **Susanne Walter**

KrSt vom 21.04.2011

EPPINGEN Die Leinburg geistert wie ein Phantom über Kleingartach und dem oberen Leintal. Die längst verstorbene Schwester der Burganlagen von Sulzfeld oder Neipperg gibt

immer wieder Stoff für neue Nachforschungen und Gespräche. Anlässlich ihrer Grundsteinlegung vor 780 Jahren haben drei Heimatforscher und Archäologiebegeisterte



der Höhenburg ein Denkmal gesetzt mit einer Ausstellung in trefendem Ambiente.

Perfekter Rahmen Timo Maurer, Vorsitzender des Kleingartacher Heimat- und Kulturvereins, Gotthilf Sachsenheimer als stets heimatgeschichtlich Engagierter und Geschichtslehrer Alexander Krysiak fanden einen perfekten Rahmen: Im Gewölbekeller des Fachwerkhauses im Renaissancestil der Familie Pieschl an der Zabergäustraße präsentierten sie ihre Exponate. Die Drei kreierten eine Ausstellung, die der Luneburg, wie sie in Urkunden genannt wird, versucht, so nahe wie möglich zu kommen. Gezeigt wird der Nachbau eines Katapults aus dieser Zeit. Auszüge aus Urkunden, die eine Spur zur Leinburg legen, sind in großen Lettern an die Wand gepinnt und entsprechend beleuchtet. Nachbauten von Waffen und Wurfgeschossen sowie Originalquader aus den einstigen Burgmauern ergänzen Alexander Krysiaks spannende Geschichtslektion zum Schicksal der Leinburg.

Bei der Vernissage standen Zuhörer dicht an dicht in dem feuchten Raum mit Erdboden, doch das störte keinen. Timo Maurer begrüßte die Gäste und winkte bescheiden ab, wenn das Gespräch auf die Strapazen der vergangenen Tage kam. Allein das Schleppen des Katapults, der Quader und die Instandsetzung des Gewölbekellers war wohl eine große Herausforderung. Krysiak hatte ein Rittergewand in den Farben Rot-Weiß angelegt – seit jeher die Stadtfarben von Kleingartach.

Ursprünge „Heute weiß kaum noch jemand, dass vor rund 800 Jahren eine Höhenburg die Geschicke des Oberen Leintales lenkte. In ihrem Schutz hatte sich, laut Urkunden, um 1299 die Stadt Gartach entwickelt“, begann er. Sagen und Mythen ranken sich um die Herren von Leinburg. In Urkunden ist dokumentiert, dass es zu häufigen Besitzerwechseln kam. Genannt sind die Herren von Weinsberg, der Markgraf von Baden, später die Württemberger. Im 14. Jahrhundert ging die Burg wohl in den Besitz eines Edel-freien von Enzberg über. „Die Besitzerwechsel schadeten der Burg, so dass sie in einer Urkunde aus dem 15. Jahrhundert, die sämtliche Besitztümer der Württemberger aufzählt, schon gar nicht mehr genannt wurde und wohl damals schon nur noch als Ruine vorhanden war“, sagte Alexander Krysiak. In Erscheinung trat die Leinburg noch einmal in den Jahren 1973 und 1974, als dort die neue Gaststätte gebaut wurde. „Unter der Leitung von Denkmalpfleger Edmund Kiehle stieß man auf das alte Burgfundament und brachte Ziegel und zeittypisch graue Tonscherben zutage.“



Ausstellungsmacher Alexander Krysiak und Timo Maurer. Foto: Susanne Walter



Ohne Gedenkstarre

Wanderausstellung über jüdisches Leben in Bruchsal eröffnet

Bruchsal (cah). „Wie macht man eine Ausstellung, ohne in eine Gedenkstarre zu verfallen?“ Für Esther Graf von der Agentur für Jüdische Kulturvermittlung war dies die größte Herausforderung beim Auftrag des Vereins „Jüdisches Leben Kraichgau“. Dass es gelingen kann, ist derzeit in der Volksbank Bruchsal zu sehen, wo die Ausstellung „Dem Vergessen entrissen – Jüdisches Leben im Kraichgau“ eröffnet wurde.

Angestoßen von Bernd Röcker, Vorsitzender des Heimatvereins Kraichgau, hat der junge Verein unter Vorstand Michael Heitz vor anderthalb Jahren das Projekt begonnen. Entstanden sind in Zusammenarbeit mit über 20 Spezialisten insgesamt 38 große Schautafeln, von einem Farbleitsystem unterteilt in die Bereiche Geschichte, Religion und Soziales. Dass in Bruchsal „nur“ 26 Roll-Ups stehen macht jede weitere Ausstellung individuell: „An jeder Station kann man regionale Inhalte berücksichtigen und andere Tafeln zeigen“, erklärt Dietmar Konanz vom Heimatverein Unter-

grombach. Er ebnete auch den Weg dafür, dass der Auftakt in Bruchsal stattfinden konnte, was auch Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick freute, die in ihrem Grußwort das Anliegen der Ausstellung würdigte. Immerhin lebten in der Stadt bis zu 800 Juden, mehr als an jedem anderen Ort im Kraichgau, nachdem 1862 im Land Baden die bürgerliche Gleichstellung erfolgte.

Die Ausstellung spannt den Bogen von der ersten schriftlichen Erwähnung („Isaak aus Bruchsal“) bis hin zu Flucht oder Deportation vor 60 Jahren. Die Tafeln berichten allgemein von den jüdischen Speisevorschriften wie auch konkret über jüdische Gastwirtschaften in der Region, über Viehhandel und Stiftungen, die umbenannt wurden, als die jüdischen Gründer nicht mehr gesellschaftsfähig schienen. Auch aktuelle Projekte werden dargestellt, wie etwa die Stolpersteine in Bretten, Flehingen und Jöhlingen oder der deutsch-israelische Schüleraustausch am Justus-Knecht-Gymnasium Bruchsal. „Man kann die Tafeln ohne Vor-



TAFELWEISE GESCHICHTE: In Bruchsal wurde die Wanderausstellung „Jüdisches Leben im Kraichgau“ eröffnet, die fortan in der Region zu sehen ist. Foto: cah



kenntnisse betrachten. Sie sind auch für Schüler geeignet“ betont Heitz und verweist auf das Begleitheft, das in zwei Wochen erscheinen soll und den Inhalt der Ausstellung abbildet.

Nachdem die anfänglich geplanten Kosten von 14 000 Euro sich mittlerweile verdreifacht haben, hofft der Verein auch auf die ein oder andere Unterstützung der Ausstellung.

Meilensteine der Weingartener Historie

BNN vom 05.05.2011

„Heimatblätter“ des Bürger- und Heimatvereins
sind jetzt in der 28. Auflage erschienen

Weingarten (rof). Der Bürger- und Heimatverein hat jetzt die 28. Auflage der „Weingartener Heimatblätter“ herausgegeben. Sie enthält wieder eine Palette interessanter Themen. Ein Schwerpunkt des 40 Seiten starken Heftes ist eine Dokumentation von Anton Machauer über die historischen Hochwasser und die Schutzmaßnahmen dagegen. Wer aufmerksam durch Weingarten geht, kann entlang des Walzbaches und der Kanalstraße noch erkennen, wie sich die Einwohner mit Abdichtungs- und Schutzmaßnahmen unmittelbar an ihren

Gebäuden gegen das Eindringen des Hochwassers und des mitgeführten Schlamms geschützt haben.

Weiterhin stellt Marianne Lothar den Weingartener Hobbymaler Ralf Diefenbacher, der auch Mitglied des Bürger- und Heimatvereins ist, vor. Seine bevorzugten Motive sind Landschaften und Ortsansichten aus Weingarten und der Region. Von Ralf Diefenbacher stammt übrigens auch das neue Titelbild der Broschüre. Es ist eine frühere Ansicht des



MIT ÜBERSCHWEMMUNGEN setzte der Walzbach Teile von Weingarten immer wieder unter Wasser. Eine Schwachstelle war der Bereich an der Alten Post und an der Kanalstraße. Foto: Archiv Steinert



„fröhlichen Weindorfs“, von der Ringstraße aus gesehen.

Aus Anlass des 125. Bestehens der Patentierung des ersten Motorwagens von Carl Benz erinnert Horst Bartholomä an die erste Fernfahrt von dessen Ehefrau Bertha Benz mit ihren Söhnen Richard und Eugen von Mannheim-Ladenburg nach Pforzheim zu ihren Verwandten. Ihre Fahrtroute führte am 5. August 1888 auf der Bundesstraße 3, von Wiesloch kommend, auch durch Weingarten.

Heimatforscher Robert Hill würdigt anlässlich des ersten Todestages den Arzt Dr. Anton Meger, welcher der erste Internist in Weingarten war.

In einem umfangreichen Artikel beleuchtet Klaus Geggus die Geschichte des Chorgesangs in Weingarten mit heute noch drei Gesangvereinen und ihren Vorgängern sowie mehreren Kirchenchören. Robert Hill hat sich die Mühe gemacht, alle Bürgermeister von Weingarten ab dem Jahre 1832 bis heute in Wort und Bild, soweit Letzteres möglich war, zu dokumentie-

ren, während Marianne Lothar in ihrem zweiten Beitrag die hundertjährige Geschichte des Turmberg-Friedhofs behandelt.

Roland Felleisen erinnert an die Familie Ferdinand und Rosina Kärcher, die in den 1860er Jahren nach Amerika ausgewandert ist. Das Ehepaar hatte zehn Kinder, von denen vier jedoch bereits in jungem Alter verstarben. Die Brüder David und Mike Riegelsberger aus Missouri, die von dem 1854 noch in Weingarten geborenen Sohn Karl Kärcher abstammen, haben im Herbst 2009 Weingarten besucht und beim Vorsitzenden des Bürger- und Heimatvereins nach ihren familiären Wurzeln geforscht. Weiterhin würdigt Roland Felleisen den Künstler Anian Willy Steinert. Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens war die Radierung, bei der er mit neuen Materialien auch neue Techniken entwickelte. Die „Weingartener Heimatblätter“ sind zum Preis von drei Euro beim „Bücherwurm“, bei Schreibwaren Holderer sowie beim Bürger- und Heimatverein erhältlich.

„Erinnerung muss wach gehalten werden“

Bunkerbauten auf dem Kirchberg sind Thema einer Broschüre des Heimatvereins

BNN vom 20.05.2011

Weingarten (ml). Mit der Herausgabe der Broschüre „Vom Kriegsbauwerk zum Naturrefugium“ widmet sich der Bürger- und Heimatverein in einem weiteren Kapitel Weingartener Geschichte: den Bunkerbauten auf dem Kirchberg.

In einer gut besuchten Einführungsveranstaltung haben der Vorsitzende Roland Felleisen und die beiden Autoren Franz Aich und Patrice Wijnands Bürgermeister Eric Bänziger das erste Exemplar übergeben. Der gebürtige Niederländer Wijnands, der in Karlsruhe als Geo-Informatiker arbeitet und als ausgewiesener Karten- und Bunkerexperte gilt, erläuterte anschaulich Inhalt und Aufbau des 30 Seiten starken Werks. Seine Ausführungen erhellten die geschichtlichen Hintergründe der „Luftverteidigungszone West“ und die technische Bauweise dieser Bunker und Flakstellungen.

Franz Aich berichtete Spezielles über die Bunker Weingarten.

Er schilderte beispielsweise den riesigen Materialtransport auf den Eisberg und den großen Bedarf an Stahl und Beton. Aich berichtete über den kurzen Aufenthalt von 100 Soldaten der Luftwaffe und über die Räumung der Bunker beim Bau des Atlantikwalls. Seine Ausführungen endeten mit dem Resumee, dass die Bunker auf dem Kirchberg zwar nie „in Betrieb“ genommen wurden, aber als Relikte des Hitlerreiches ein Teil unserer Vergangenheit seien.

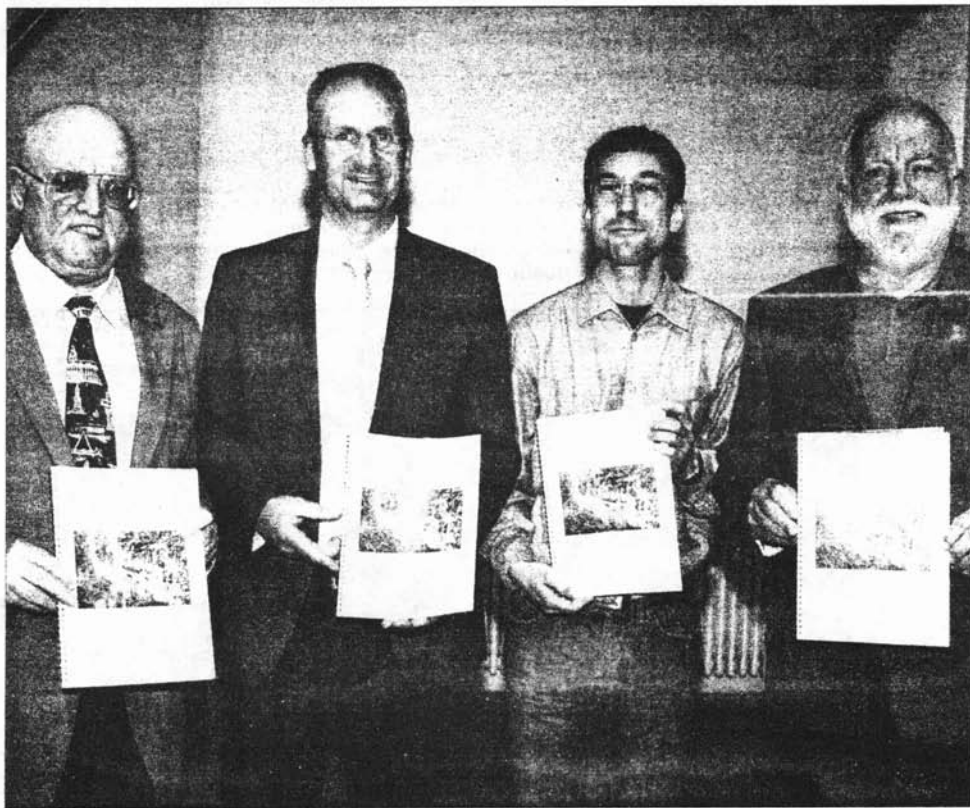
Die Erinnerung daran gelte es wach zu halten. Roland Felleisen konkretisierte die Bedeutung dieser Bauwerke auf dem Eisberg noch mehr durch seinen Focus auf den Einmarsch der Franzosen in Weingarten. Der Vormarsch der französischen Truppen kam auf dem



Marktplatz zum Stehen und konnte durch diese Befestigungsanlagen - eine Kanone war auf den Marktplatz gerichtet - noch zwei Tage aufgehalten werden, dann war „zumindest in Weingarten aus militärischer Sicht der Zweite Weltkrieg zu Ende“.

Ferner wies Felleisen auf die bereits erschienene Broschüre des Bürger- und Heimatsvereins „Als die Franzosen einmarschierten“ hin,

in der zahlreiche persönliche Erlebnisse von Weingartnern aus diesen Kriegstagen verarbeitet sind - eine vortreffliche Ergänzung der neuesten Publikation. Bürgermeister Eric Bänziger dankte dem Verein und insbesondere den beiden Autoren für ihre Arbeit, die Erinnerungen aufzufrischen und dadurch Geschichte lebendig zu halten.



DIE BUNKERBAUTEN UM WEINGARTEN hat eine Broschüre zum Thema, die von Roland Felleisen, Bürgermeister Eric Bänziger, Patrice Wijnands und Franz Aich (von links) vorgestellt wurde. Foto: ml

Besuchen Sie uns im Internet

www.heimatverein-kraichgau.de



Heiße Steine ersetzen den Herd

BNN vom 16.05.2011

Die Steinzeit bestimmt das Museumsfest am Schloss

me. Wie haben sie gelebt und gearbeitet, die Menschen in der Steinzeit? Welche Hilfsmittel haben sie benutzt, wie haben sie ihre Häuser gebaut, und wie haben sie gejagt? Einen kleinen Einblick in die Lebensweise unserer Vorfahren gewährte das Fest des Badischen Landesmuseums (BLM), das am Wochenende im und am Schloss über die Bühne ging. Für die Besucher hieß es am Samstag und am Sonntag „Abenteuer Steinzeit!“. Eine Reise in die Vergangenheit, die weder von der Baustelle auf dem Schlossplatz noch von den Regentropfen verhindert wurde.

„Das Programm für dieses Fest war nicht

ganz einfach festzulegen“, meint BLM-Direktor Harald Siebenmorgen, „denn wer weiß schon, wie zum Beispiel die Musik in der Steinzeit geklungen hat.“ Aus diesem Grund habe man sich bei der Programmgestaltung vor allem auf die experimentelle Archäologie konzentriert.

Zu diesem Zweck lädt die Museumspädagogik große und kleine Besucher zu einem Bauprojekt ein: Aus Weiden- und Haselruten, aus Binsen und Stroh entstehen Behausungen, wie sie auch in der Steinzeit üblich waren. „Die geflochtenen Wände werden dann noch mit Lehm verputzt“, erklärt Museumspädagogin



AUCH STEINZEITMENSCHEN waren bereits geschickte Handwerker und Künstler: Beim Fest des Badischen Landesmuseums konnten sich die Besucher ein Bild von ihren Fähigkeiten machen. Foto: jodo



Christine Lutz. Wer mag, kann den Lehm sogar selbst mit nackten Füßen stampfen.

Etwas filigraner geht es bei der Fertigung der Birkenrindengefäße zu. „Dafür braucht man Geduld und Kraft, aber das Ergebnis belohnt für die Anstrengung“, sagt Kira Kokoska von der Museumspädagogik. Der zwölfjährige Felix will das unbedingt ausprobieren und näht die Einzelteile des Behälters mit einem Bastfaden zusammen. „Gar nicht so einfach“, meint er. Aber zum Glück ist die Oma dabei, sie hilft ihm.

Auch die BLM-Restauratoren haben sich einiges überlegt, um den Besuchern die Steinzeit näherzubringen. Sie zeigen, wie Tongefäße entstanden sind oder wie die Metallverarbeitung funktioniert. Interesse wird darauf gelenkt, wie Birkenpech hergestellt wurde. „Man hat ein Tongefäß mit Birkenrinde gefüllt, es aufs Feuer gestellt und gewartet, bis das Pech in den Auffangbehälter tropft“, erklärt Bernhard Lebeau. Beim Abkühlen entsteht eine klebrige Masse. Sie war wichtig für die Herstellung von Werkzeugen und Waffen.

Viel zu sehen gibt es auch beim Steinzeit-Pädagogen Hartmut Albrecht. Er nennt sich selbst „Blumammu“ und zeigt den Besuchern, wie mit Hilfe von heißen Steinen eine Gemüsesuppe zubereitet wurde. Steinzeitmenschen

waren aber keine Vegetarier. Deshalb führt „Blumammu“ vor, wie mit Feuersteinklingen ein Hirsch zerlegt und gehäutet wurde. Zunächst werden die Vorderläufe abgetrennt. Der neunjährige Taleb hat Glück. Er darf sich einen Vorderlauf mit nach Hause nehmen. „Den nehme ich am Montag in die Schule mit“, verkündet er. Nicht weniger stolz ist der kleine Luis, der beim Häuten des Tieres helfen darf.

Der Heimatverein Kraichgau ist ebenfalls vertreten. „Wir zeigen, was rund um die Holzbearbeitung wichtig war“, sagt Vereinsmitglied Reiner Dick.

Wer will, darf ausprobieren, wie so eine steinzeitliche Axt in der Hand liegt. „Wir zeigen, dass die Steinzeitmenschen keine dummen Wilden waren, sondern exzellente Handwerker und Künstler“, meint Dick. Auch im Schloss gibt es allerhand zu erleben. Da locken nicht nur die Filme und Vorträge zum Thema Steinzeit, sondern auch die Sonderausstellung zur Jungsteinzeit, die gestern zu Ende ging. Auch an Musik fehlt es nicht.

Das „Enkhjargal Trio“ um den mongolischen Künstler Enkh Jargal Dandarvaanchig spielt. Und Franz Schüssele erweckt ausgestorbene Musikinstrumente zum Leben.

RNZ vom 7./8.05.2011

Zeugnisse schmerzvoller Suche nach Heimat

In der Ausstellung „Heimatsuche“ sind jetzt Schicksale russlanddeutscher Familien zu sehen

Eppingen. (ibe) „Heimatsuche...deutsche Geschichten aus russischen Fotoalben“ heißt die Ausstellung in der Rathausgalerie, die Lebens- und Leidensgeschichten russlanddeutscher Familien vor Augen führt, deren Kinder und Enkel heute in Eppingen wohnen. Der Chor „Iwan da Marja“, eine Ansprache Klaus Holaschkes und eine geschichtliche Einführung durch Nelly Haas begleiteten die Eröffnung der Ausstellung, die von der Deutsch Russisch Ukrainischen Gesell-

schaft geplant und ausgestaltet wurde.

Diese Fotos und Erinnerungen sind keine Bilderbuchgeschichten. Da hängt die Todesurkunde des Jakob Jakobson Mildnerberger, dessen Sterbedatum auf den 18. Dezember 1937 datiert wurde. 38 Jahre alt war der im Wolgograder Gebiet lebende Deutsche gewesen. „Todesart: Erschießung“ steht da. Und dass der Ehemann der Karolina Mildnerberger, später Frank, „gestorben wurde“. Karolina Frank ist die Großmutter und Urgroßmut-



ter von Vera, Nelly und Oleg Haas, die zusammen mit Katharina Martaler-Martin und Stefan Holzki diese Ausstellung planten. Erst 1989 wurde sie darüber informiert, dass ihr Ehemann vier Tage nach dessen Verhaftung erschossen worden war. Karolina Frank hat ihre Erinnerun-

gen auf unzähligen Stücken Papier, oft kleinen Notizzetteln, hinterlassen. Auch in der Bibel hatte sie Familienergebnisse aufgeschrieben. Lieder voller Wehmut, die von Vertreibung und Verbannung sprechen, dazu Einbürgerungsurkunden, das Foto einer Erdhütte, in denen Russ-

landdeutsche in Sibirien leben mussten und Erinnerungen eines deutschen Rundfunkmitarbeiters an „Mein Heimatdorf Grimm“ im Wolgagebiet zeugen an den Stellwänden von oft mehrfachen Vertreibungen, von Unterdrückung durch die jeweiligen russischen Machthaber, ergänzt durch Fotos, die den Berichten ein Gesicht geben. Nelly



Katharina Martaler-Martin (v.l.), Vera, Oleg und Nelly Haas sowie Stefan Holzki haben die Ausstellung in der Eppinger Rathausgalerie über Schicksale russlanddeutscher Familien organisiert. Foto: Betz

Haas sprach bei der Einführung über die Geschichte ihrer eigenen und der Vorfahren vieler Eppinger, die zum Beispiel trotz des Verbotes 1914, in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen, sich die Sprache ihres Herkunftslandes sowie dessen Kultur bewahrt haben. Allein 1764 bis 1767 wanderten 30 000 Deutsche nach Russland, die meisten davon ins Wolgagebiet bei Saratow, aus, informierte sie und beschrieb, wie nach vielen Jahrzehnten wachsenden Wohlstandes die Deutschen immer mehr entrechtet worden seien. Vertreibung, Arbeitslager und andere Repressionen hätten sie bis zu ihrer Ausweisung ab den Sechziger Jahren begleitet. „Diese

Ausstellung soll ein Zeichen des Händereichens hier in Eppingen sein“, erklärte Nelly Haas „und soll Verständnis für die Geschichte dieser Menschen schaffen.“ Als „Überwindung, private Erinnerungen aus Fotoalben in die Öffentlichkeit zu tragen“, honorierte Oberbürgermeister Klaus Holaschke die Recherche der Verantwortlichen. „Diese Geschichten handeln von Menschen, die Teil unserer Stadt und unserer Gesellschaft sind“, betonte Holaschke.

① **Info:** Die Ausstellung hat bis zum 3. Juni montags bis mittwochs von 8 bis 15 Uhr, donnerstags von 8 bis 17 Uhr und freitags von 8 bis 12 Uhr geöffnet.



24 Lokale von der Geschichte verschluckt

Neues Buch von Wilhelm Bauer beschreibt alte Wirtshäuser

Von Larissa Cascino

Sinsheim. Nach kaum einem Jahr erscheint jetzt das neue Werk Nummer 15 aus der Schriftenreihe „Sinsheimer Hefte“ des unermüdlichen Lokalhistorikers Wilhelm Bauer. Unter dem Titel „Drei Jahrhunderte Sinsheimer Gasthausgeschichte 1700-2000“ richtet der Ehrenbürger dieses Mal seinen Blick auf die verschiedenen Wirtshäuser der Stadt.

In mühseliger Rekonstruktionsarbeit beschreibt Wilhelm Bauer die Entstehung der Gasthäuser, die Wirtsgenerationen, die gewechselt haben und – wohl von den meisten – ihren Untergang. Die 120 Seiten umfassende Schrift gibt außerdem eine ausführliche Darstellung über das Trinken- und Essensangebot und die Festivitäten, die dort zelebriert wurden. „Genauso wie heute in den Discos, ging man in die Gasthäuser, um junges Blut zu treffen“, schildert Wilhelm Bauer eine persönliche Erinnerung.

Das Werk verschafft in erster Linie ein Bild der verschiedenen Arten von Gasthäusern. „In einer Verordnung des Großherzogs von Baden von 1809 wurden die Befugnisse der Schild-, Kranz- und Buschwirte rechtlich festgelegt“, wie der Historiker im Vorwort erklärt. Beschrieben werden die längst aus dem Stadtbild verschwundenen alten Landgasthäuser, die sich oft über mehrere Generationen in Familienbesitz befanden. Diese hatten oft eine eigene Brauerei und Schlachtung. Darüber hinaus gab es Übernachtungsmöglichkeiten und Säle für diverse Festivitäten von Vereinen und Familien.

Erstaunlich ist, dass nicht eines der über zwei dutzend alten Gasthäuser der letzten 300 Jahre – auch nur dem Namen nach – in Sinsheim erhalten geblieben ist. Die meisten verschwanden nach 1950. Gänzlich abgebrochen und daher nicht einmal als Gebäude erhalten blie-



Bis heute das Stadtbild prägend, als Gasthaus: Früher „Zum Bären“, heute als „Ristorante Pizza Pasta“. Foto: Cascino

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:

buchversand@heimatverein-kraichgau.de



Kaum noch bekannt, dass hier mal ein Gasthaus war: „Zur Goldenen Sonne“. Wo früher Maria Haag aufsichtete, wird heute Bürobedarf verkauft. Foto: Cascino

ben die Gasthäuser „Pfälzer Hof“, „Rose“, „Reichskrone“, „Stadtpark“, „Löwen“, „Adler-Post“ und „Blume“. Auch die wenigen noch stehenden ehemaligen Gasthausgebäude haben längst ihre historischen Namen verloren und sind heute eher als „Pizza-Pasta“, „Bella Marmaris“, „Megas Alexandros“ oder „Celtic Tavern“ bekannt.

Eine Bereicherung des Heftes ist der einmalige Fund eines Tagesbuches der Wirtin Maria Haag vom Gasthaus „Zur Goldenen Sonne“, die zwischen 1881 bis 1890 genau Buch über ihre Feste geführt hat. Das Hochzeitessen etwa bestand aus Grünkernschleim mit Weckknöpfchen, Rindfleisch mit Meerrettich und kalten

Beilagen, Rotkraut, Kartoffelchen, Kotelett, Bratwürste, Hasenragout mit Makaroni, Entenbraten, Zunge, Salat und Birnenkompott, Bisquit-Roulade mit Hägensoße, Brottorte, Apfelkuchen mit Schneeguß, Zimtsterne und Weißer Mandelschnitte. Nur ein Beispiel für wohl nicht kleinlich ausgefallene Festtagsessen.

Vervollständigt wird das Buch mit Bildern der Wirte und alten Werbeanzeigen, Fotos der einst wohl prächtigen Gasthäuser, sowie mit Stadtplänen, die eine Vorstellung von der Verteilung der Wirtschaften geben. Erschienen ist das Heft im Selbstverlag; zu beziehen bei den Buchhandlungen Doll und Bücherland zum Preis von 17 Euro.



Der Kampf um religiöse Freiheit ist längst nicht vergessen

Andacht im Lerchennest erinnerte an Versammlung von damals

Wolfgang Krauß rief dazu auf: „Auf Spurensuche gehen“

RNZ vom 04.03.2011

Sinsheim-Steinsfurt. (rth) Lauschig war's im Lerchennest, als sich ein kleines Grüppchen von Besuchern im Keller der Alten Kaserne bei Fackeln und Kerzenschein zur Andacht einfand. Denn auf den Tag genau vor 350 Jahren war es ebenfalls eine Gruppe von exakt 53 Leuten gewesen, die sich hier versammelt hatte und Gottesdienst feierte. Es waren Einwanderer, die in Steinsfurt, Dühren, Wei-

ler, Rohrbach, Reihen, Ittlingen und Stebbach lebten. Aus der Schweiz waren sie um 1655 geflüchtet, weil sie wegen ihres Glaubens diskriminiert worden waren. Doch hier ging es ihnen nicht viel besser.

An den Jahrestag, der die Entwicklung religiöser Toleranz markieren soll, erinnerten nun die Freunde des Lerchennestes bei der Gedenkandacht. Die Men-



Lauschige Andacht im Lerchennest in Erinnerung an den Kampf für religiöse Freiheit: Wolfgang Krauß (r.) und Pfarrer Jürgen Riek sorgten auch für musikalische Begleitung. Foto: Barth



noniten aus Sinsheim und Umgebung, Mitglieder der evangelischen und katholischen Gemeinde sowie die christliche Gemeinschaft waren gekommen.

Man sang, betete und rezitierte bei authentischer Atmosphäre - die Besucher duckten sich unterm Gewölbe: Eine stimmungsvolle Erinnerung an die Täufer, die hofften, in der neuen Heimat ihren Glauben ohne Einschränkungen leben zu können. Hans Ingo Appenzeller, Vorsitzender der Freude des Lerchennestes, verriet gleich zu Beginn seine Absicht, die Vergangenheit weiter präsent zu halten: „Es wäre schön, wenn die Gemeinden auch in dem Arbeitskreis zu dieser Thematik mitwirken würden.“ Denn Toleranz fanden die Gläubigen damals beileibe nicht. „Vom Kurfürsten Karl Ludwig erhofften sie, dass sie hier als Täufer unbeschadet leben könnten“, berichtete Hans Ingo Appenzeller.

Der Kurfürst duldete die Versammlung zwar, doch der Sinsheimer Stiftschaffner hob an jenem besagten 2. März 1661 den Gottesdienst eigenmächtig auf und ließ die Täufer zu einer Geldstrafe verurteilen. Diese Ereignisse waren jedoch auch der Beginn einer Wende. „Die

Freunde des Lerchennestes halten diese Vorgänge für äußerst wichtig für die Entwicklung der religiösen Toleranz und bürgerlichen Freiheit“, sagte Appenzeller. „Wir sehen diese Konflikt zwischen Staatsgewalt und Glaubensfreiheit als einen besonderen Bereich der Heimatgeschichte.“

Wolfgang Krauß von der Mennonitengemeinde rief dazu auf, auf Spurensuche zu gehen: „Was hat diese Täufer damals bewegt, sich in diesem Keller zu treffen?“ Zentrale Frage der Historiker außerdem: Wie kann dies die Menschen heute bewegen? Nach einigen Generationen waren die Unzufriedenen damals ausgewandert. „Den anderen gingen die Einschränkungen so in Fleisch und Blut über, dass wir Mennoniten noch heute Probleme haben, die Rückzugsmentalität der Stillen im Lande zu überwinden und das Evangelium öffentlich zu verkünden. Wir arbeiten daran“, so Krauß.

Auch Pfarrer Jürgen Riek (Mennoniten), Brigitte Bucher und Rüdiger Fellmann sprachen Gebete, Bibeltexte und das Vaterunser.

Mit Hugenotten durch Daisbach

Neuer Wanderpfad im Anmarsch

RNZ vom 25.03.2011

Waibstadt-Daisbach. (wig) Der Waibstadter Stadtteil Daisbach liegt künftig nicht nur an der schnöden Kreisstraße K4281, sondern auch am Hugenotten- und Waldenserpfad. Dieser europäische Fernwanderweg, der von Bad Karlshafen bei Kassel bis nach Italien bzw. Südfrankreich führt, erinnert an das Schicksal der im 16. Jahrhundert verfolgten Hugenotten und Waldenser und ihre Flucht. Die protestantischen Gruppen wurden vor allem aus Frankreich rigide verjagt, Zehntau-

sende von Menschen flohen nach Deutschland und die Schweiz. Über die Daisbacher Gemarkung wird die Route auf ihrem Weg zwischen den Schwerpunkorten Hilsbach und Schönau bei Heidelberg führen. Die Wegführung ist noch nicht im Detail ausgearbeitet.

Die Stadt Waibstadt wird sich an den Kosten der Erstbeschilderung beteiligen, die sich auf 134 Euro belaufen, so war in der jüngsten Daisbacher Ortschaftsratsitzung zu erfahren. Die Wanderstrecke



soll europaweit touristisch vermarktet werden. Die „Route der Toleranz“, wie der Wanderpfad von den Initiatoren, einem eingetragenen Verein mit Sitz in Neu-Isenburg, betitelt wurde, soll im Endzustand rund 1000 Kilometer durch

Deutschland gehen. Prinzip der Wegführung ist es, bereits bestehende Wanderwege mit möglichst hoher Wegqualität zu nutzen. Einige Teilstücke des Pfads wurden bereits eröffnet.

BNN vom 17.05.2011

Badisch-südbrasilianische Freundschaft

Landkreis will die Beziehungen nach Brusque mit einer Erklärung offiziell machen

Kreis Karlsruhe (leja). Der Landkreis Karlsruhe will seine Beziehungen zu der brasilianischen Stadt Brusque weiter intensivieren. Nach Beschluss des Kreistages in seiner jüngsten Sitzung wird Landrat Christoph Schnaudigel gemeinsam mit Paulo Roberto Eccel, Bürgermeister der Stadt, eine Erklärung unterzeichnen, die den Aufbau und die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen untermauern soll. Geschehen wird das in den

nächsten Tagen, denn ab morgen ist eine Delegation aus Brusque im Kreis zu Gast. Von Donnerstag an ist eine Ausstellung im Foyer des Landratsamts zu sehen, die die badisch-südbrasilianischen Beziehungen in der Mittelpunkt stellt (siehe weitere Meldung und Hintergrund).

Schon seit längerem bestehen Beziehungen zu der Stadt mit rund 100 000 Einwohnern. Brusque war einer der Anziehungspunkte im



DIE SÜDBRASILIANISCHE STADT stellte vor kurzem beim Landkreis den offiziellen Antrag, jetzt wird die Freundschaft mit einer Erklärung besiegelt.

Foto: Of



Bundesstaat Santa Catarina für deutsche Auswanderer im 19. Jahrhundert. Auch viele Bewohner aus dem heutigen Landkreis suchten dort ihr Glück. Bis heute pflegen die Auswandererfamilien Kontakte in ihre frühere Heimat, vor allem mit den Gemeinden Karlsdorf-Neuthard, Hambrücken und Graben-Neudorf. Inzwischen liegt dem Landkreis eine offizielle Anfrage von Brusque vor, freundschaftliche Beziehungen auf Kreisebene weiter zu verstärken. Der Stadtrat hatte im April einstimmig beschlossen, dem Kreis Karlsruhe die Freundschaft anzutragen.

„Wir wollen besonders die Begegnung junger Menschen, kulturelle und soziale Kontakte und die Entwicklung von Beziehungen im Bereich der Kommunalpolitik fördern sowie einen Austausch in den Arbeitsfeldern Wirtschaft, Verkehr, Tourismus, Umwelt und Sport unterstützen“, heißt es im Entwurf der

Freundschaftserklärung. Erst im vergangenen Jahr besuchte eine Delegation des Landkreises die brasilianische Stadt, darunter waren der Landrat und Egon Klefenz, Gründer der Badisch-Südbrasilianischen Gesellschaft. Der Verein soll intensiv in die Freundschaftspflege eingebunden werden.

Vor rund 150 Jahren sind die ersten badischen Familien in den südbrasilianischen Bundesstaat Santa Catarina eingewandert. Ein Stadtteil von Brusque heißt übrigens „Bruchsal“. Es finden sich immer noch Nachnamen wie Baumgärtner, Bohn, Riffel, Schäfer, Schmitt oder Schindwein.

Der Landkreis hat im Moment drei internationale Partnerschaften – mit den beiden walisischen Bezirken Monmouthshire und Torfaen sowie mit der israelischen Region Sha'ar Hanegev. In Deutschland bestehen Beziehungen zum sächsischen Landkreis Döbeln.

Hintergrund

Brusque

Die Mittelstadt Brusque liegt im Süden Brasiliens im Bundesstaat Santa Catarina und hat rund 100 000 Einwohner.

In Brasilien ist die Verwaltungsstruktur im ländlichen Bereich stark zentralisiert.

Selbstverwaltung und politischen Einfluss besitzen dort insbesondere die größere Städte. Eine vergleichbare Verwaltungseinheit wie die deutschen Landkreise gibt es in dem südamerikanischen Land dagegen nicht.

Für den Landkreis Karlsruhe bietet es sich daher an, mit einer Stadt wie Brusque Kontakte zu pflegen, zumal die Einwanderer aus rund 50 Ortschaften aus dem ganzen Landkreis stammen. BNN

Badische Auswanderer zog es nach Brasilien

Kreis Karlsruhe (BNN). Vom 19. Mai bis 3. Juni wird im Foyer des Landratsamtes Karlsruhe die Ausstellung „Flucht vor Hunger und Not – 150 Jahre badische Auswanderung nach Brasilien“ gezeigt.

Sie spannt den Bogen von der Zeit nach der gescheiterten Revolution von 1848/49, als viele tausend Badener aufgrund bitterer Armut und einer repressiven Politik ihrer Heimat den Rücken kehrten und in das ferne Brasilien auswanderten. Nicht alle fanden dort ihr Glück, doch den meisten war dort eine bessere Zukunft beschert, vor allem aber den Nachkommen. Für das Land Brasilien war der Zuzug deutscher Einwanderer

ein Glücksfall, bildete sich doch dort mit den Neuankömmlingen eine stabile Mittelschicht, die in der Landwirtschaft und im Handwerk ihr Auskommen fand und bis heute das Land prägt.

Die 2007 gegründete Badisch-Südbrasilianische Gesellschaft hat eine Wanderausstellung konzipiert, die vom Kreisarchiv ergänzt wurde. Am Montag, 23. Mai, um 19 Uhr begrüßt Landrat Christoph Schnaudigel eine offizielle Delegation aus Brasilien. Der Mannheimer Migrationsforscher Lothar Wieser wird einen Vortrag zur Auswanderergeschichte halten. Der Eintritt ist frei.



„Letzten Willen der Künstlerin umsetzen“

Stadt Kraichtal erbt den Nachlass von Margarethe Krieger Museum soll ausgebaut werden

BNN vom 26.01.2011

Kraichtal (sn). Die traurige Nachricht vom Tode Margarethe Kriegers Ende Juli des vergangenen Jahres machte schnell die Runde in Kraichtal. Nicht nur, dass Margarethe Krieger zu den Texten des Buches „Hiob“ rund hundert Bilder zeichnete, auch das Thema Leiderfahrung, Not, Reifung, Verzicht und Selbstprüfung waren zentrale Themen ihres künstlerischen Schaffens. Nach einem Schlaganfall im Januar 2004 erlebte sie selbst Leidvolles. Im Alter von 74 Jahren verstarb Margarethe Krieger am 22. Juli 2010 an den Folgen. Wie schon ihr Vater, wurde sie auf dem Friedhof in Menzingen beigesetzt.

Die Verbindungen zu Kraichtal ergaben sich in erster Linie durch ihren Vater Carl Krieger. Der in Unteröwisheim geborene und in Menzingen beigesetzte Volkskundler und Theologe verfasste unter anderem das Werk „Kraichgauer Bauerntum“. Auch übergab er 1988 die Carl-Krieger-Stiftung, die seither ein wichtiger Bestandteil des Heimatmuseums in Gochsheim ist. Vier Jahre später folgte ihm seine Tochter und stiftete ausdrucksstarke Rohrfe-



LEIDEN WIE HIJOB: Not und Selbstprüfung sind zentrale Themen im Werk der Künstlerin.



DIE KÜNSTLERIN ALS JUNGE FRAU: Margarethe Krieger in verträumter Pose. Fotos: pm

derzeichnungen für das Heimatmuseum.

Als Vermächtnis der Verstorbenen erhält die Stadt – neben dem Wohnhaus in Handshuhsheim – weitere Bilder aus dem Nachlass der Künstlerin, die die Sammlung im Graf-Eberstein-Schloss in Gochsheim wesent-



lich erweitern und ergänzen werden. „Über das großzügige Erbe der leider verstorbenen Margarethe Krieger freuen wir uns als Stadt Kraichtal“, so Bürgermeister Ulrich Hintermayer. „Nun ist es an uns, den letzten Willen der Künstlerin umzusetzen.“ Diese wünschte sich mehr Raum als bisher für ihre grafischen Produktionen im Gochsheimer Graf-Eberstein-Schloss. Um diesen Wunsch zu erfüllen, muss ein Ausbau der Schlossräumlichkeiten erfolgen. Eine Herausforderung, der sich Stadtverwaltung und Mitglieder des Heimat-

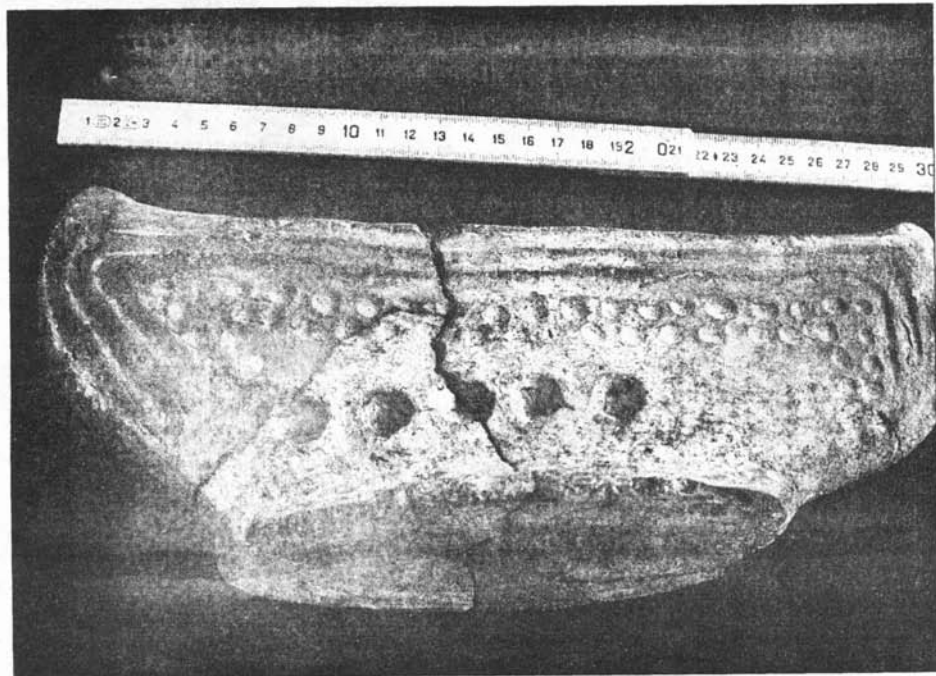
und Museumsvereins Kraichtal in den kommenden Monaten stellen werden, wie die Verwaltung mitteilte. Mit einer Veräußerung des Krieger-Anwesens in Heidelberg sollen hierfür die finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden.

Der Gemeinderat der Stadt hatte bereits in der nichtöffentlichen Sitzung vom 22. September einstimmig beschlossen, zur Erfüllung des Vermächtnisses von Frau Margarethe Krieger deren Erbnachlass gemäß vorliegendem handschriftlichen Testament anzunehmen.

Neue Funde zu Ostern

Hobby-Archäologen stellen im Gochsheimer Schloss aus

BNN vom 23./24.04.2011



EIN FEUERBOCK – oftmals als Altar gedeutet – ist in der Ausstellung der archäologischen Arbeitsgruppe des Heimat- und Museumsvereins im Gochsheimer Schloss zu sehen. Foto: khg



Kraichtal-Gochsheim (khg). Seit letztem Jahr präsentiert die archäologische Arbeitsgruppe des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal in einem eigenen Raum im Schloss Gochsheim ihre Fundstücke. Gezeigt werden vorwiegend Kraichtaler Funde aus fast allen Epochen der Vor- und Frühgeschichte, die aus dem eigenen Fundarchiv stammen. Zu Ostern wird nun die bestehende Sammlung durch einige herausragende Stücke aus dem zentralen Fundarchiv des Landes Baden-Württemberg in Rastatt bereichert.

Die älteste Bandkeramik (5 500 v. Chr.) ist durch ein einzigartiges Fundstück aus Münzesheim vertreten, einer kleinen Schale mit unverzierter Seitenwand aber mit auffälliger Bodenverzierung. Die Verzierung des Gefäßbodens stellt ein bislang in Südwestdeutschland einzigartiges Motiv dar. Schwerpunkt der neuen Ausstellungsstücke sind Keramik und Schmuck der Urnenfelderkultur (1200 bis 800 v. Chr.) aus Menzingen und Münzesheim. Beim Schmuck sind

Armreif, Gewandnadeln und ein Gehänge aus Ringen und Röhrchen zu nennen, allesamt aus Bronze.

Vermutlich kultischen Hintergrund haben ein reich verziertes zitronenförmiges Sauggefäß, eine lange Bronzenadel mit Fischgrätenmuster und ein Feuerbock, aus Ton gefertigt und beidseitig verziert. Die Feuerböcke aus Ton werden oftmals als Altäre gedeutet. Da die Stücke zumeist zerbrochen gefunden werden, gibt es die These, dass die Zerschlagung des Feuerbockes Teil der rituellen Handlung war.

Vom Amselweg in Münzesheim stammen einige schöne Randscherben mit unterschiedlicher Musterung, besonders auffällig ein großes Randstück mit weiß inkrustierten Strichmustern. Die neue Ausstellung wurde von Walter Blösch, Gerd Helbig und Agoston Patisti eingerichtet. Zu sehen sind die Fundstücke während der üblichen Öffnungszeiten des Museums sonntags von 14 bis 17 Uhr und bei Führungen.

Besonderer Blickfang

Östringer Rathausbrunnen erhielt österlichen Schmuck



DER AUSSCHELLER kündigt vom bürgerschaftlichen Einsatz der Östringer „Helfende Hände“ bei österlichen Schmücken des Rathausbrunnens.

Foto: lr



Östringen (br). In Östringen haben die „Helfenden Hände“ von Anneliese Tinkl einmal mehr den Stadtbrunnen auf dem Kirchbergplatz mit prächtigem Pflanzenschmuck und österlichen Zeichen ausstaffiert. Dank der kunstvoll geflochtenen und mit bunten Ostereiern gezierten Pflanzenornamente ist der Wasserspender, der an seinen Brüstungen die Wappenmotive der vier Stadtteile trägt, für die Gottesdienstbesucher und Passanten momentan ein ganz besonderer Blickfang. Für den Östringer Ausscheller, vor Monatsfrist Ziel einer Vandalismusattacke und mittlerweile wieder an seinen Standort zurückgekehrt, Grund genug, solch besonderen bürgerschaftlichen Einsatz der Bevölkerung bekanntzumachen.

Der Brauch, Osterbrunnen zu schmücken, stammt ursprünglich aus der Fränkischen Schweiz. Die Wasserarmut dieser Region verließ der Sicherstellung einer kontinuierlichen Versorgung der Bevölkerung mit dem besonderen Lebenselement schon seit jeher große Bedeutung. Vor Ostern wurden die öffentlichen Brunnen gründlich vom Schmutz des Herbsts und Winters gereinigt und anschließend für die Feiertage hergerichtet.

Beim „Brunnenputzen“ herrschte bis vor wenigen Jahrzehnten noch eine klare Arbeitsteilung. Die Burschen übernahmen das Reinigen der Quellen und Brunnen, das so genannte „Brunnenfegen“, das dem eigentlichen Brunnenschmücken stets vorhergehen

musste. Währenddessen versammelten sich die Mädchen im heiratsfähigen Alter und verzierten frisch geschlagene junge Bäumchen mit bunten Eiern und Papierbändern. Das Aufstellen der Schmuckbäumchen am Brunnen war dann ein feierlicher Akt, der nur von den Burschen vollzogen werden durfte.

Dem „Osterwasser“ wurde seit Alterszeiten besondere Wirkungen zugesprochen und erste mündliche Überlieferungen von prachtvoll geschmückten Brunnenstellen gibt es in der Neuzeit seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Allerdings gibt es auch Anhaltspunkte, dass die Menschen schon in vorgeschichtlichen Epochen versuchten, sich die Quellgötin durch das Ausschmücken der Brunnen gewogen zu machen.

Nach der Einführung moderner Wasserversorgungssysteme stand der Brauch der Osterbrunnen zunächst vor dem Aus. Seit den 1950er Jahren verbreitete sich die Sitte dann allerdings in weiten Teilen Süddeutschlands und sorgt nun im Frühling in vielen Gemeinden für einen außergewöhnlichen Blickfang im Ortsmittelpunkt.

BNN vom 23./24.04.2011

Verein restauriert Dorfgraben-Stellwerk

Arbeitskreis Ortsgeschichte Büchenau.

Über mehrere Jahrhunderte gab es in Büchenau einen Dorfgraben. Seinen Zufluss erhielt er von einem Stellwerk im Grombach, nahe der heutigen Veranstaltungshalle am südlichen Ortsende.

Das Bachbett verlief mit einer flankierten halbseitigen Allee westlich der Hauptstraße, heutzutage Au in den Buchen. Bei der Einmündung der Spöcker Straße verließ sie der Graben, um dann als Wiesengraben in den Richtung Neuthard fließenden Heckgraben zu münden. Mit der Kanalisation des Dorfes 1967/69 kam für ihn das Aus. An das Kapitel

der Dorfgeschichte erinnert derzeit nur noch der Dorfgraben-Gedenkstein und eine sandsteinerne Abschlussbank am Eingang zum Vogelpark.

Das eingangs erwähnte Stellwerk im Grombach ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Es war dabei, zu verfallen. Dabei ist es ein Kleinod, welches ein Kapitel Dorfgeschichte verkörpert. Ein Anlass jedenfalls für den Arbeitskreis, dem Verfall des Stellwerks zu begegnen. Alt-Ortsvorsteher Wolfgang Biedermann hat sich mit der Unterstützung des städtischen Bauhofs mit großem Engagement der Sache angenommen. Nach der Erledigung der damit verbundenen weiteren Maßnahmen wird das restaurierte Stellwerk der Einwohnerschaft vorgestellt werden. ag

BNN vom 20.04.2011



RESTAURATIONSARBEITEN leisteten Bedienstete des städtischen Bauhofs und Wolfgang Biedermann am Dorfgraben-Stellwerk im Grombach bei Büchenau. Foto: ag

Arbeitskreis "Genealogie"

Mittwoch, 21. September, in Sinsheim-Rohrbach, Treffpunkt: 19 Uhr im Bürgersaal der Verwaltungsstelle Heilbronner Str. 51. Arbeitskreissitzung mit Vortrag von Alexander Kipphan (Stadtarchivar von Bretten) über den Schneider von Pensa, dem Brettener Auswanderer nach Russland und Hauptfigur einer Kalendergeschichte von J. P. Hebel, und den Dokumenten zu seiner Person im Brettener Stadtarchiv.

Mittwoch, 16. November, in Sinsheim-Rohrbach, Treffpunkt: 19 Uhr im Bürgersaal der Verwaltungsstelle Heilbronner Str. 51. Arbeitskreissitzung mit Vortrag. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Zu den Veranstaltungen sind Freunde der Heimat- und Familienforschung herzlich willkommen.

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

Veranstaltungen 2011

Samstag, 30. Juli. Exkursion zur Ravensburg bei **Sulzfeld**; Treffpunkt: Vorhof der Burg um 14 Uhr. Führung: Nicolai Knauer (dem zur Zeit wohl besten Kenner der Ravensburg); Dauer ca. 90 Minuten. Anschließend Möglichkeit zum Gedankenaustausch im Biergarten (bei schlechtem Wetter in der Burgschenke).

Samstag, 27. August. Exkursion in das Schreinerdorf **Eschelbronn**. Treffpunkt: Marktplatz um 14 Uhr. Führung durch Mitglieder des dortigen Heimatvereins (ev. Kirche, Pfarrhaus, das kürzlich vom AK Heimatpflege RP Karlsruhe als vorbildliches Museum ausgezeichnete Schreiner- und Heimatmuseum und „Sellemols-Agger“ hinter dem Friedhof). Anschließend im Gasthaus „Zum Löwen“ u. a. kleine Theatervorführung durch Mitglieder des „Sellemols-Theaters“ unter der Leitung von unserem Beiratsmitglied Marliese Echner-Klingmann.

Samstag, 17. September, Exkursion nach **Eschelbach**. Treffpunkt: 14 Uhr auf dem Parkplatz beim Sportheim (Hier sind ausreichend Parkplätze). Führung durch Alfred Götz u. a. zur ev. Kirche und dem „Hirschhorner Schlösschen“. Anschließend im Sportheim Kurzvortrag über die Geschichte von Eschelbach (Alfred Götz) und **Jahresmitgliederversammlung** mit Wahl des neuen Vorsitzenden, Ergänzungswahlen und Übergabe des Bücherlagers von Familie Bender an die Familie Götz. Einzelheiten der Tagesordnung erscheinen im Kompass 3/2011.

Samstag, 15. Oktober, Exkursion nach **Elsenz**. Führung durch den Ort durch den Vorsitzenden des örtlichen Heimatvereins und den Ortsvorsteher. Gegen 16 Uhr: gemeinsame Veranstaltung mit der HOG Sanktanna Ortsgruppe Kraichgau (Näheres wird im nächsten Kompass des Kraichgaus bekanntgegeben.)